



NDR RADIOPHILHARMONIE

2015/2016

SINFONIEKONZERTE

6. KONZERT RING A

DONNERSTAG, 10. MÄRZ / FREITAG, 11. MÄRZ 2016, 20 UHR

EIVIND GULLBERG JENSEN DIRIGENT HILARY HAHN VIOLINE

6. KONZERT RING A

DONNERSTAG, 10. MÄRZ 2016, 20 UHR

FREITAG, 11. MÄRZ 2016, 20 UHR

NDR, GROSSER SENDESAAL

NDR RADIOPHILHARMONIE

DIRIGENT: EIVIND GULLBERG JENSEN

SOLISTIN: HILARY HAHN VIOLINE

CARL MARIA VON WEBER | 1786–1826

Ouvertüre zu „Der Freischütz“ (1817–20)

Spieldauer: ca. 10 Minuten

HENRI VIEUXTEMPS | 1820–1881

Violinkonzert Nr. 4 d-Moll op. 31 (um 1850)

I. Andante – Moderato

II. Adagio religioso

III. Scherzo. Vivace – Trio. Meno mosso

IV. Finale marziale. Andante – Allegro

Spieldauer: ca. 28 Minuten

Pause

ROBERT SCHUMANN | 1810–1856

Sinfonie Nr. 4 d-Moll op. 120 (1841, rev. 1851)

I. Ziemlich langsam – Lebhaft

II. Romanze. Ziemlich langsam

III. Scherzo. Lebhaft

IV. Langsam – Lebhaft

Spieldauer: ca. 30 Minuten

Das Gelbe Sofa

Die etwas andere Konzerteinführung,
jeweils um 19 Uhr im Kleinen Sendesaal.

Das nächste Mal am 21. und 22. April mit **Friederike Starkloff**,
Konzertmeisterin der **NDR Radiophilharmonie**.

Moderation: am 21.04. Friederike Westerhaus (**NDR Kultur**),
am 22.04. Raliza Nikolov (**NDR Kultur**).

IN KÜRZE

Durch und durch romantisch wird der heutige Konzertabend mit dem ehemaligen Chefdirigenten der **NDR Radiophilharmonie** Eivind Gullberg Jensen am Pult und mit der Weltklasse-Geigerin Hilary Hahn, die zum dritten Mal im Ring A zu Gast ist. Den Beginn macht die Ouvertüre zu dem Werk, das 1821 die Epoche der Romantik auf der deutschen Opernbühne einläutete: Webers „Freischütz“. Die Ouvertüre entfacht schon vor dem eigentlichen schaurig-schönen Bühnenzauber des „Freischütz“ ein Wechselbad der Emotionen, fängt en détail die ambivalente Atmosphäre der Oper ein. Ein Auftakt voller Dramatik und Leidenschaft, der unmittelbar in die Aura des tief romantischen Violinkonzerts Nr. 4 von Henri Vieuxtemps einführt. Hilary Hahn hat dieses enorm anspruchsvolle Stück bereits als Zehnjährige einstudiert, es ist, so die Geigerin, „ein Teil von mir geworden“. Beim Publikum und auch bei Orchestern und Dirigenten ist das Vierte Violinkonzert des belgischen Geigers und Komponisten Vieuxtemps eher unbekannt, Hilary Hahn dazu: „Ein solch unbeschriebenes Blatt vor sich zu haben ist ungewöhnlich, und es ist spannend zu sehen, wie alle herauszufinden versuchen, wie sie an das Stück herangehen wollen. In Vieuxtemps' Fall stellt sich schnell heraus, dass dieses Konzert sehr opernhafte lyrisch ist und eine Menge Flexibilität, Ausdruckskraft und Konzentration sowie ein Gespür für das Dramatische erfordert.“ Zum Abschluss des Abends ein Werk des Romantikers par excellence, Robert Schumann. Seine d-Moll-Sinfonie fand bei der ersten Aufführung 1841 wenig Beachtung – die außerdem an diesem Konzertabend im Leipziger Gewandhaus auftretenden Pianisten, Franz Liszt und Clara Schumann, stahlen der Sinfonie die Schau. Zwölf Jahre später stellte Schumann in Düsseldorf die überarbeitete, dann als Nr. 4 gezählte Sinfonie erneut vor, und die formal wie motivisch aus einem Guss komponierte „symphonische Phantasie für großes Orchester“, wie er seine Vierte auch bezeichnete, stieß nun auf größte Zustimmung.

04



05

EIVIND GULLBERG JENSEN DIRIGENT

Mit der Aufführung von Puccinis „Tosca“, dem ersten **NDR** Klassik Open Air im Maschpark, verabschiedete sich Eivind Gullberg Jensen 2014 als Chefdirigent der **NDR Radiophilharmonie** aus Hannover. Heute Abend kehrt er nun als Gast an das Pult des Orchesters zurück, das er fünf Jahre erfolgreich leitete. Als freischaffender Dirigent hat der Norweger (Jahrgang 1972) in den vergangenen zwei Jahren weltweit bei vielen namhaften Orchestern gastiert, darunter das Philharmonia Orchestra London, das RTÉ National Symphony Orchestra in Dublin, das Orchestre National de Lille, das Bergen Philharmonic Orchestra, die Junge Deutsche Philharmonie und das New Japan Philharmonic. Auch seinen Wunsch, verstärkt Verpflichtungen als Operndirigent wahrzunehmen, konnte Gullberg Jensen sich erfüllen. Am Opernhaus von Rom dirigierte er Dvořáks „Rusalka“, in einigen Tagen wird er an der finnischen Nationaloper in Helsinki mit Strawinskys „The Rake's Progress“ sein Debüt geben. Und immer wieder auf seinem Terminplan: „Tosca“ – umjubelte Aufführungen im Dezember 2015 am New National Theatre in Tokio, 2017 sein Debüt-Werk an der Wiener Staatsoper.



06

HILARY HAHN VIOLINE

Hilary Hahn ist eine der außergewöhnlichsten Musikerpersönlichkeiten unserer Zeit. Bei der **NDR Radiophilharmonie** gastiert sie heute Abend bereits zum dritten Mal. Dafür hat sie mit dem Vierten Violinkonzert von Vieuxtemps ein Werk mitgebracht, das ihr besonders am Herzen liegt und das sie seit über 25 Jahren auf ihrem künstlerischen Weg begleitet. Als Zehnjährige spielte sie es erstmals bei ihrer damaligen Lehrerin Klara Berkovich in Baltimore, Hahns Heimatstadt. Mit drei Jahren hatte die 1979 geborene Amerikanerin (mit deutschen Wurzeln) ihre ersten Geigenstunden nach der Suzuki-Methode erhalten. Die aufsehenerregende internationale Karriere der Geigerin begann, noch während sie ihr Studium am Curtis Institute of Music, u. a. bei Jascha Brodsky, absolvierte. Die Liste der Spitzenorchester, mit denen sie konzertiert, ist ebenso beeindruckend wie ihre umfangreiche Diskografie. Drei Mal erhielt sie schon einen Grammy-Award, zuletzt 2015 für ihr Album „Hilary Hahn Encores“, 27 Zugaben-Stücke, eigens für Hahn komponiert von renommierten zeitgenössischen Komponistinnen und Komponisten wie Lera Auerbach, Jennifer Higdon, Avner Dorman oder Mark-Anthony Turnage.

IDYLLISCH BIS SCHAURIG – WEBERS „FREISCHÜTZ“-OUVERTÜRE

1821 bekam die italienische Oper – bis dahin mehr oder weniger die Alleinherrscherin auf der Musiktheaterbühne – ernsthafte Konkurrenz, denn in diesem Jahr wurde „Der Freischütz“ des Pianisten, Kapellmeisters und Komponisten Carl Maria von Weber uraufgeführt. Damit wurde nicht nur die Epoche der Romantik für die Opernbühne eingeläutet, sondern auch die deutsche Nationaloper schlechthin geboren. Endlich sang man nicht nur in einem Singspiel deutsch, sondern in einer ausgewachsenen Oper, und typisch deutsche Ingredienzen bestimmen die Szene: der Wald und seine Jäger, die Natur und andere gesunde Tugenden. „Nie hat ein deutscher Musiker gelebt als du“, sagte Richard Wagner am Grab von Carl Maria von Weber, von dem selbst wiederum ein anderer Superlativ überliefert ist: Die Ouvertüre zum „Freischütz“ sei das Beste, das er je komponiert habe.



07

Carl Maria von Weber dirigiert den „Freischütz“ am Covent Garden Theatre in London, Lithografie von 1826.

Doch hört man im „Freischütz“ und seiner Ouvertüre bereits auch die dunkle Seite der Romantik, die als Schauer-Romantik mit Geistern, Schattenwesen, Untoten und finsternen Mächten bald die Opernbühnen beherrschen sollte. Trägerisch sind die idyllischen Hörnermelodien, im Wald geht es unheimlich zu. Die „Freischütz“-Ouvertüre stellt beide Sphären vor, die volkstümlich heitere Oberwelt ebenso wie die Abgründe der Wolfsschlucht. Vom bloßen Potpourri der schönsten Melodien ist diese Atmosphärenzeichnung

denkbar weit entfernt: Hier wird ein Szenario entworfen, plastischer als jedes Bühnenbild.

HILARY HAHNS MUSIKALISCHER WEGBEGLEITER SEIT 25 JAHREN – VIEUXTEMPS' VIOLINKONZERT NR. 4

Auch er war eine prägende Gestalt für das musikalische Selbstbewusstsein seiner Heimat: Henri Vieuxtemps war als reisender Virtuose ein Star der internationalen Musikszene, aber auch ein ganz wichtiger Exponent eines nationalen Stils. In der Provinz Lüttich im Osten Belgiens geboren, gilt er als der Begründer einer franko-belgischen Violinschule, auf ihn beruft man sich noch heute an den Konservatorien von Lüttich und Brüssel. Mit dem Geigenspiel begann er als Kind, als Fünfjähriger übergab ihn sein Vater, der ihn bislang unterrichtete, an den Geiger Joseph Lecloux-Dejonc, mit dem er bald gemeinsam in einem Doppelkonzert von Rodolphe Kreutzer öffentlich auftrat. Kreutzer, Pierre Rode, Charles de Bériot – das war



Henri Vieuxtemps (l.) im Quartett mit A. Deloffre, Th. Hill und A. Piatti, 1846.

der französisch-belgische Künstlerkreis, in dem sich der junge Vieuxtemps die ersten Jahre aufhielt. Doch schon als 13-Jähriger weitete sich sein Blick: Er ging nach Wien, um Unterricht beim berühmten Pädagogen Simon Sechter zu nehmen, in Paris studierte er bei Anton Reicha, er bewegte sich im Umkreis von Franz Liszt, Robert Schumann und Louis Spohr. Vieuxtemps' Radius als konzertierender Komponist wurde schnell immer größer. 1837, mit 17 Jahren, trat er zum ersten Mal in St. Petersburg mit einem eigenen

Violinkonzert auf, 1843 brach er zu einer mehrmonatigen Konzertreise in die USA auf. Er war gerade einmal 25 Jahre alt, als sein Name schon stellvertretend für die frankobelgische Violinschule stand, dessen prominentestes Aushängeschild Henri Vieuxtemps geworden war und die sein Schüler Eugène Ysaÿe maßgeblich fortführte. Diese Schule stand und steht, grob zusammengefasst, für einen vollen, auf Eleganz setzenden Geigenton und einen möglichst ebenmäßigen und langen Bogenstrich, der alleine aus dem Unterarm zu kommen hat, während Handgelenk und Oberarm weitgehend ruhig bleiben.

Eine Wechsel der Szene, wir blicken auf die Kindheit einer Violinistin von heute: Auch Hilary Hahn war fünf Jahre alt, als sie eine neue Geigenlehrerin bekam. Sie hatte die russische Violinpädagogin Klara Berkovich, die zuvor 25 Jahre lang an der Schule für musikalisch Begabte in St. Petersburg unterrichtet hatte, in einem Sommerlager für junge Geiger in Baltimore kennengelernt. Bis zu ihrem zehnten Lebensjahr hatte Hilary Hahn jede Woche zwei Mal Unterricht bei ihr, was um die 500 Stunden bedeutete, das rechnet die Geigerin im Beiheft ihrer neuesten CD-Einspielung (u. a. mit Vieuxtemps' Violinkonzert Nr. 4) vor. Das Vierte Violinkonzert von Vieuxtemps war das letzte Werk, das Hilary Hahn mit Klara Berkovich einstudierte. „Seit früher Kindheit“, erinnert sie sich, „war das Aufschlagen von Noten eines Stückes, das ich liebte, aber noch nicht gespielt hatte, wie eine magische Kombination aus Lottogewinn und dem Beginn einer wunderbaren Reise. Makellose, unbenutzte Noten sind wie eine frisch gedruckte Landkarte. Ich bin aufgeregt, wenn ich daran denke, wie unendlich viele Ausdrucksmöglichkeiten sich mit jedem neuen Werk auftun und dass es vielleicht für Jahrzehnte in meinem Repertoire bleiben wird.“ Diese Hoffnungen, schreibt sie weiter, würden sich nicht immer erfüllen. Bei Vieuxtemps' Viertem Violinkonzert aber, das sie zum ersten Mal als Zehnjährige aufschlug, hätten sie sich erfüllt. Das Konzert sei im Verlauf von 25 Jahren Weggefährte und Grundpfeiler ihres Repertoires geworden.

Sein Viertes Violinkonzert – „schön, poetisch äußerst wirkungsvoll und von ausgezeichneter Orchestrierung“, wie dessen Kollege Peter Tschaikowsky befand – schrieb Vieuxtemps Ende der 1840er-Jahre in St. Petersburg, er stand dort als Kammersolist des russischen Zaren Nikolaus I. unter Vertrag. Es ist viersätzig, was ungewöhnlich ist für ein Solokonzert dieser Zeit. Doch wenn es nach dem Geiger

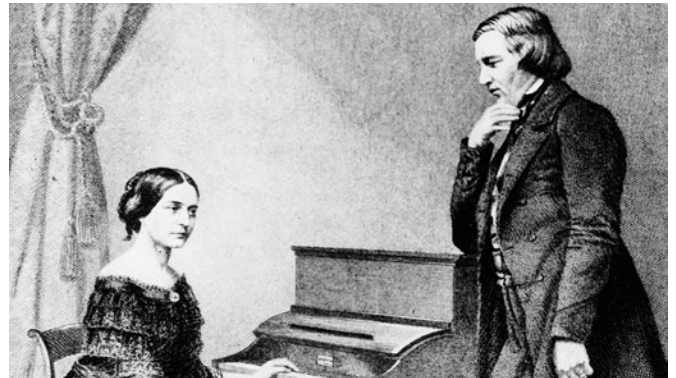
und Pädagogen Albert Markov geht, soll dieses Konzert formal auch keines im klassisch-romantischen Sinne sein, vielmehr eine Abfolge von „vier musikalischen Bildern mit einem vorausgehenden Prolog als Sinnbild für Leben und Kampf eines Helden“. Eine virtuose kleinere Schwester zu Richard Strauss' „Heldenleben“ also? Der Beginn ist jedenfalls schon ungewöhnlich. Auf eine ausgedehnte Orchester-Introduktion folgt eine Art Rezitativ für die sich vorstellende Solo-Violine, eine Positionierung sozusagen. Nach dem zweiten Satz mit einem choralhaften und einem lyrischen Thema folgt ein Scherzo, das zum Schwersten der gesamten Violinliteratur gehört – man staune über eine Lehrerin, die einem zehnjährigem Mädchen diese Partitur anbietet! Mit einem „Finale marziale“ schließt das Konzert ebenfalls hoch virtuos.

Hilary Hahn nennt dieses gar nicht so häufig in den Konzertsälen präsente Vieuxtemps-Konzert „eine Brücke vom klassischen zum romantischen Stil“ – und ein Werk, „das oft für Orchester und Dirigent neu ist. Ein solch unbeschriebenes Blatt vor sich zu haben ist ungewöhnlich, und es ist spannend zu sehen, wie alle herauszufinden versuchen, wie sie an das Stück herangehen wollen. In Vieuxtemps' Fall stellt sich schnell heraus, dass dieses Konzert sehr opernhaft lyrisch ist und eine Menge Flexibilität, Ausdruckskraft und Konzentration sowie ein Gespür für das Dramatische erfordert.“

„DURCH EIN INNERES GEISTIGES BAND VERKETTET“ – SCHUMANNS VIERTE SINFONIE

„Am 11ten November Sonnabend Quartett bei mir – Vieuxtemps, David, Täglichsbeck, Kummer u. Müller – außerdem Lorenz, Voigt, der Dr. [Reuter] u. Kotte – Cis moll quartett v. Beethoven zum ersten mal gehört – im Uebrigen nur wenig Musik in der Stimmung, ich krank u. melancholisch u. Katzenjammervoll – dann im Hotel mit den Freunden zusammengesessen – Vieuxtemps, sehr anspruchslos, Künstlernatur, spricht wenig, läppscht viel“ – 1837 schrieb Robert Schumann diese Zeilen in sein Tagebuch, und auch wenn hier nicht eindeutig klar wird, was er mit der Einschätzung „läppscht viel“ meint, Schumann hat den belgischen Geiger Henri Vieuxtemps sehr geschätzt! „Wie eine Blume duftet und glänzt dieses Spiel zugleich. Seine Leistung ist vollständig, durchaus meisterlich“, so beschrieb Schumann einmal einen Auftritt Vieuxtemps'. „Bei Vieuxtemps sind

es nicht die einzelnen Schönheiten, die wir festhalten könnten. Wir stehen hier unvermuthet vom ersten bis zum letzten Ton wie in einem Zauberkreis, der um uns gezogen, ohne dass wir Anfang und Ende finden könnten.“ Um Schumann selbst, man erkennt es schon aus seinem Tagebucheintrag, stand es nicht eben gut in diesen Jahren. Seine psychische Krise mit Wahn- und Suizidvorstellungen wurde zum ersten Mal bereits 1833 deutlich, „krank u. melancholisch u. Katzenjammervoll“ sollte zu einer häufig wiederkehrenden Grundstimmung werden. Aber es gab auch lichte, glückliche Phasen, etwa zu Beginn des Jahres 1841, als er in einem viertägigen Schaffensrausch seine Erste Sinfonie zu Papier brachte, die ihm einen großen Erfolg bescherte. Diese Erste ist hell, feurig, ein Aufbruchssignal. Wenige Monate danach machte er sich gleich wieder an eine sinfonische Partitur, fertiggestellt im September 1841 zum Geburtstag seiner Frau Clara. Doch vom Wesen her war diese d-Moll-Sinfonie deutlich anders – intensiv, dabei auch mit düsteren Momenten, eher nachdenklich als unbeschwert. Die Zuhörer reagierten auf die Uraufführung indifferent, die Musikverlage ablehnend. Schumann



Robert Schumann mit seiner Frau Clara, Lithografie um 1850.

selbst aber war dadurch keineswegs am Boden zerstört, wie man es bei seiner labilen Physis hätte erwarten können. Er erkannte, dass die Sinfonie einen allzu schweren Stand gehabt hatte bei jenem Leipziger Konzert, schließlich hatte sich dort die ganze Aufmerksamkeit auf die beiden Pianisten gerichtet, nämlich seine Ehefrau Clara und Franz Liszt.

Schumann wusste, die Zeit für seine d-Moll-Sinfonie würde noch kommen. Im Dezember 1851, nachdem er zwei weitere Sinfonien

komponiert hatte, nahm er sich das zehn Jahre zuvor wirkungslos verpuffte Werk erneut vor, arbeitete die Orchestrierung gründlich um, so dass sie „besser und wirkungsvoller“ werde, wie er schrieb. Als Nr. 4 ging die Sinfonie dann in die Zählung ein. Bis heute ist diese zweite Fassung die gängige geblieben, auch wenn die Urfassung weiterhin ihre Fürsprecher hat und die weitaus positiveren Reaktionen des Publikums nach der „zweiten Uraufführung“ im März 1853 weniger mit Schumanns Korrekturen und Änderungen, sondern vor allem mit einem gewandelten, offeneren Musikverständnis zu erklären sind.

Das Werk firmierte zwar von Anfang an als Sinfonie, doch würde ebenso gut passen, was er 1851 auf das Titelblatt der Partitur schrieb: „Symphonische Phantasie für großes Orchester“. Das Werk wirkt wie aus einem Guss, von einem starken inneren Zusammenhalt geprägt, der nicht – oder nicht alleine – durch herkömmliche Formmodelle wie Sonaten- oder Rondoform erzeugt wird. Fast das gesamte Themenmaterial des Werkes basiert auf zwei Motiven der langsamen Einleitung. Die Sätze gehen quasi bruchlos ineinander über, Fermaten über den letzten Pausen der Sätze eins und zwei schaffen kurze Zäsuren, der dritte Satz verzichtet sogar auf diese.

Was Schumann an Beethoven so geschätzt hatte, hier verwirklichte er es selbst: „Aufrechterhaltung oder Beherrschung aber der großen Form, wo Schlag auf Schlag die Ideen wechselnd erscheinen und doch durch ein inneres geistiges Band verkettet sind.“ Darauf konnte die komponierende Nachwelt aufbauen. Mit ihrer konsequent praktizierten Verzahnung der Binnenstruktur zählt die Vierte Sinfonie zu den einflussreichsten Orchesterwerken Schumanns, die Komponisten wie Camille Saint-Saëns oder Franz Liszt die Richtung weisen konnte.

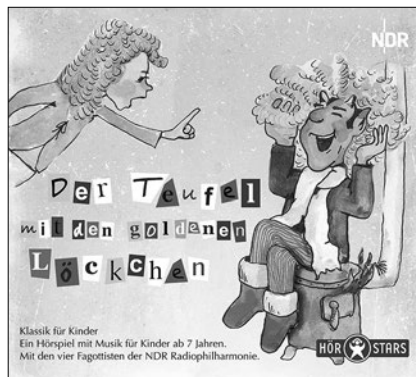
Stefan Schickhaus

CD-TIPP

Der Teufel mit den goldenen Löckchen

Ein musikalisches Hörspiel für Kinder ab 7 Jahren von Jörg Schade und Franz-Georg Stähling

Seit Jahren ist es von der Erde verschwunden, das berühmte Fagottquartett, das so wunderbar musiziert. Teufel Lucius hält es in seiner dunklen Hölle versteckt, in der er ihre schöne Musik ganz alleine genießt. Als Schutzengel Angela erscheint, um die vier Musiker zu befreien, stellt er sich ihr mit kniffligen Aufgaben in den Weg... Mit viel Witz und kindgerechtem Charme gelingt es den Autoren, Kinderohren mit klassischer Musik (z. B. von Offenbach, Mozart und Verdi) vertraut zu machen. Nach den erfolgreichen Aufführungen unserer Fagottisten im Rahmen der Kinderkonzerte der **NDR Radiophilharmonie** im September 2015 ist das Stück in dieser Besetzung nun auf CD erschienen und im **NDR Ticketshop** (für 13,90 €) sowie im Handel erhältlich.



Der Teufel mit den goldenen Löckchen

Mit Jörg Schade, Christiane Schoon und den vier Fagottisten der **NDR Radiophilharmonie**.

CD | ISBN 9-783981 031782

KONZERTVORSCHAU

Ihr nächstes Konzert im Ring A

7. KONZERT RING A

DONNERSTAG, 21. APRIL 2016, 20 UHR

FREITAG, 22. APRIL 2016, 20 UHR

NDR, GROSSER SENDESAAL

NDR RADIOPHILHARMONIE

DIRIGENT: **ANDREW MANZE**

SOLISTIN: **JANINA BAECHE** MEZZOSOPRAN

GUSTAV MAHLER

Fünf Lieder nach Gedichten von Friedrich Rückert

Sinfonie Nr. 5 cis-Moll

2. KONZERT RING BAROCK

FREITAG, 18. MÄRZ 2016, 18 UHR

NDR, GROSSER SENDESAAL

NDR RADIOPHILHARMONIE

NDR CHOR

KNABENCHOR HANNOVER

DIRIGENT: **ANDREW MANZE**

SOLISTEN: **MARI ERIKSMOEN** SOPRAN

MARIANNE BEATE KIELLAND ALT

ANDREW STAPLES TENOR

KARL-MAGNUS FREDRIKSSON BASS

JOHANN SEBASTIAN BACH

Matthäus-Passion

für Soli, Chor und Orchester BWV 244

KLASSIK EXTRA 4

SONNTAG, 17. APRIL 2016, 11.30 UHR UND 18 UHR

NDR, GROSSER SENDESAAL

NDR RADIOPHILHARMONIE

DIRIGENT: **ANDREW MANZE**

MODERATION: **FRIEDRIKE WESTERHAUS** UND **ANDREW MANZE**

GUSTAV MAHLER

Sinfonie Nr. 5 cis-Moll

Karten erhalten Sie beim **NDR Ticketshop** und den üblichen Vorverkaufskassen. www.ndrticketshop.de

IMPRESSUM

Herausgegeben vom Norddeutschen Rundfunk

Programmdirektion Hörfunk

Bereich Orchester, Chor und Konzerte | NDR Radiophilharmonie

Bereich Orchester, Chor und Konzerte

Leitung: Andrea Zietzschmann

NDR Radiophilharmonie

Manager: Matthias Ilkenhans

Redaktion des Programmheftes: Andrea Hechtenberg

Der Einführungstext ist ein Originalbeitrag für den **NDR**.

Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung des **NDR** gestattet.

Fotos:

Klaus Westermann | NDR (Titel, S.5); Patrick O'Leary (S. 6);

AKG-images (S. 7, S. 11); Culture-Images/Lebrecht (S. 8)

NDR | Markendesign

Gestaltung: Klasse 3b

Litho: Otterbach Medien KG GmbH & Co.

Druck: Nehr & Co. GmbH

” Ich möchte
so viel unbekanntes
Terrain wie möglich
betreten.



“
IRIS BERBEN

NDR kultur

DIE KONZERTE DER
NDR RADIOPHILHARMONIE
HÖREN SIE AUF NDR KULTUR

UKW-Frequenzen unter ndr.de/ndrkultur, im Digitalradio über DAB+

Hören und genießen